

Sic!

Autor(en): **S.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ph-ila-ntropisches 1909.

Erst sprach man nur vom Sultan Ali,
Dem es gegangen grün und lila.
Und nun — so geit's! — mit einem Mali
Schwätzt alles nur mehr von der „Ila“!

Frankfurt, durch Würstchenruhm uniterblich,
Nahm sich 'ne Flugwürst auf's Plakat.
Sie ist nur dicker, gelblich-färblich,
Gleicht Frankfurts Würstchen akkurat!

Es hat den Zeppelin getragen
Sein Luftschiff in die Rothschildtadt. —
Der Paríeval hat feins mit Klagen
Getragen selber — säb sich fad!

Es ist halt meistens so im Leben:
Nicht jedem glückt's, wie Blériot!
Ein Konkurrent steht stets daneben
Und der wird dann zum — Plärio!

Der Göthe, Frankfurts größter Flieger,
Die Ila vom Olymp bezieht:
„Wohl dem, der als ein Luftbelieger
Die Flügel nicht von uns bezieht!“

Die „Ila“ kannt' schon Gottfried Keller,
Feitrednert Curti Theodor;
Sonst käme bei ihm — beim Propeller! —
Nicht schon das Wort „Seldw — ICA“ vor.

„Bauern-Künstlertheater.“

Zu Marquartstein in Oberbayern,
Die Bauern schlugen aus der Art,
Fern Schlier- und Tegernseereien
Man dort sie jetzt mit Künstlern paart.

Was Trumpf war, — die Natur, — soll kriegen
Fein abgetönt ein Kunstgewand.
Das Fell der Kühe und der Ziegen
Muß stimmen zum Coulißen-Land.

Statt Alpenglüh'n, sentimentales,
Stellt dar man Regenschauer nur,
Wie sie die Zierde jedes Tales, —
Das nennt sich: Kunst in der Natur! — ee-

Die gelbe Gefahr.

Sie gibt sich anders kund als früher,
Will nichts Politisches im Grund;
In dunkler Nacht kommt sie gegangen,
Küßt schöne Damen auf den Mund.

Zumeist sind es verwöhnte Weisen,
Die jetzt dem Sternbanner kühn
Als „Gelbtern“ gar sich einverleiben!
Einst sang man: „Meine Lieb' ist grün!“

Amerika, du hast es besser,
Bei dir ist jetzt gelb modern:
Es haben die Dollarprinzessen
Jetzt nur noch mehr — Chinesen gern.

Tröst', Jankee, dich im smarten Lande
Und greife nicht zum Trauerflor!
's ist wie beim Ei: es zieht dem Weißen
Gar viele Leut' das Gelbe vor! — ee-

Spanien und Marokko.

Die Spanier wollten den Marokken
Mit Schwert, Gewehren und Kanonen
Einen kräft'gen Suppenstraß einbrocken
Und ihr Rebellentum belohnen.

Die Marokkaner aber trugen
Und wollen die Sache nicht austreiben.
Die Spanier selber revoluzzgen
Und gebärden sich merckenteils wie
belesen.

Und Frankreich, in Erfüllung von Geheim-
verträgen,
Sendet — „zum Schutz seiner eignen Lands-
leute“ —
Den Spaniern ein paar Schiffe entgegen.
In Wahrheit: Zum Schutz der spanischen
Beute.

Da mag der Teufel klug drauß werden!
Unterstützung ist sonst bei La France der
Brauch nicht.
Aus „Freundschaft“ tut man das nicht auf
Erden
Und aus „Uneigennützigkeit“ sicher auch nicht.
Wau-u!

Armer Latham!

Als Blériot flog und dir kam zuvor,
War deine Ruhe zum Teufel;
Da war einer, der die Vernunft verlor
Und fluchte in Wut und Zweifel.

Latham hieß er; du kennst den Mann,
Der mit Wahnwitz sich draperte,
Sich setzte in seinen Aeroplan
Und die Sache wieder probierte. —

Das Glück hat sich immer ein bißchen geizert
Und hielt es nie mit allen.

Ich glaube, man nennt das, was dir passiert,
Es sei etwas — „ins Wasser gefallen“.

P. A.

Sie!

In einer der angesehensten Zeitungen der Schweiz*) ist folgendes
zu lesen:

Eine hochherzige, echt patriotische Tat! Die weltberühmte Firma
Sulzer in Winterthur hat sich bereit erklärt, der Schweiz zwei vollständig
armierte Luftschiffe zum Geschenk zu machen! Sie sollen erbaut werden nach
den Plänen von Liventhal & Chiodera und deren Bau soll bereits in Angriff ge-
nommen worden sein, so daß die erste Fahrt sehr bald stattfinden kann. Vorge-
sehen ist eine Reise nach dem Rütli, wozu vor allem der hohe Bundesrat und Herr
General-Direktor Placid Weißenbach eingeladen sind nebst einigen andern ums
Wohl der Eidgenossenschaft verdienten Männern. Man kann nicht umhin, zu
sagen: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“ Der wahre Patriotismus tut sich eben
doch am schönsten hervor in solchen wirklich edeln und uneigennütigen Werken!
So gibt eine noble Firma dem Lande einen Teil von dem zurück, was sie in dem
Land und durch das Land verdient und beweist auf diese Weise, daß es doch noch
edle Seelen und treue Eidgenossen gibt in Winterthur! Vivat sequentes!

Ein Tag später: Zum Sulzer-Geschenk! Es handelt sich, wie wir durch unsern
Gewährsmann heute erfahren, nicht um zwei Ballone, sondern nur um einen,
der aber doppelt so groß sein wird. Herr Sulzer gedenkt den Ballon „Sulzer
a“ taufen zu lassen (durch Herrn Pfarrer Wicht aus dem Kanton Freiburg). Mit
seinem Humor denkt Herr Sulzer: „Ich werde dann schon noch „b“ sagen, wenn
das Vaterland ruft!“ Wir hätten gerne vorgeschlagen, das „a“ vor den werten
Namen Sulzer zu setzen. Warum? Jedes Kind auf dem Felde draußen würde
dann beim Erscheinen des Luftschiffes lesen und rufen: „Ah, Sulzer!“ Und in
dieser kindlichen Begeisterung klänge mit der Ausdruck der Verwunderung und des
Dankes! Des ganzen Schweizervolkes! (Herr Liventhal hat bereits seine Werk-
stätte bei Gené verlassen und gedenkt sich dauernd in Winterthur niederzulassen.)

Zwei Tage später: „Sulzer a!“ Zu unserm Bedauern vernehmen wir, daß
das Schließen der Werkstätte Liventhals nicht seinen Grund in der hochherzigen
Schenkungs Sulzers an die Eidgenossenschaft hat, indem Liventhal dazu in keiner
Beziehung steht, da das Luftschiff gebaut wird nach den Plänen eines gewissen
Herrn Professor Dr. Schütte. Da dieser Professor in Zürich studiert haben soll, so
können wir sagen, er sei wenigstens ein geistiger Schweizer, was uns mit diesem
Manne noch ausöhnen kann. Im Uebrigen werden sich die Herren Sulzer keine
Vorchriften machen lassen wollen. Es gilt auch hier: „Wer zahlt, der befiehlt!“
Und überhaupt Liventhal — — —

Drei Tage später: „Sulzer a!“ Von gut unterrichtet sein wollender Seite
vernehmen wir das beinahe Unglaubliche: Der Ballon „Sulzer a“ geht nach
Deutschland! Es sei dies eine Aufmerksamkeit unserm starken Nachbarn ge-
genüber, zu dem Herr Sulzer in sehr regen geschäftlichen Beziehungen stehe. Nun
die Tat bleibt immer noch groß und beachtenswert; es bleibt de facto: „Sulzer
verschenkt großmütig einen doppelt so großen und vollständig armierten Lenkballon!“
Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Wie viel mehr wird die Schweiz erst
Gewinn erzielen aus diesem großen Geschenk! Ja, ja, die Sulzer waren von
jeher gute Politiker: „Hut ab vor der Firma Sulzer!“

Vier Tage später: Zum „Sulzer a!“ Zu unserm tiefsten Bedauern müssen
wir unsern geneigten Lesern eine schmerzliche Mitteilung machen. Mehr als der
Gewittersturm in Echterdingen und mehr noch als der Birnbaum zu Göppingen hat
uns einer unserer weniger intelligenten Mitarbeiter geschadet. Nicht nur uns,
der ganzen Schweiz: Der „Sulzer a“ existiert nicht mehr! Ja, noch mehr:
Er hat gar nie existiert!! Es handelte sich von Anfang an nicht um die trotz-
dem weltberühmte und schweizerische Firma Sulzer in Winterthur, sondern um —
die Firma Lanz in Mannheim. Wir nehmen daher der Firma Sulzer gegen-
über alles zurück und erteilen ihr vollständige Satisfaction in jeder Hinsicht. Wir
sind auch völlig davon überzeugt, daß sie bessere Verwendung habe für ihr lauer
verdientes Geld!

S. C. Foch.

*) Im „Nebeispalter“! Der Setzer.

Zar und fallières.

Es sprach zu Fallières der Nißt:
„Dir bleib' ich treu und deinem Land,
Es soll bestehen unser Bündnis,
Hier hast du meine Freundschaftshand!
Zu Schutz und Trutz sind wir verbunden,
Dir steh' ich bei zu jeder Zeit,
Wenn du in Not, kannst du nur rufen,
Ich bin für dich stets hilfsbereit.
Nur eines muß ich dir noch sagen,
Ich finde es höchst sonderbar,
Daß just dein Land, das ich will schützen,
Zum Danke birgt für mich Gefahr.
Ich darf ja nicht dein Land betreten,
Ich weiß nie, wo die Bombe kracht;
Das ist doch bumm, wenn man will töten
Mich, der mit dir ein Bündnis macht.
Ich kann es wirklich nicht begreifen,
Es ist mir eine Rätselnuß,
Daß ich, der doch dein Land will schützen,
Vor deinem Land mich schützen muß!“
Jewis.

Chueri: „Rägel, wie wär's, wenn Ihr
au e chli i d'Summevritsch gienget?
An Rappe seht's 's Gu jo nid.“

Rägel: „Ihr chömed allwilt mit de Rappe
hinevüre, wie wenn just niemer kä het.
Uebriqes chan i iez i dr Hochsäng nüd
äneg.“

Chueri: „Wenn I de Verdienst ploget, so
schüteber jo de Stand mitneh uf Inter-
lache oder St. Moritz und am Morge
feilsa. Wenn Ihr vorher no dem Bädeler
schriebed, er soll I notiere, do geb's en
ganz andere Zuehang.“

Rägel: „Ihr händ meini dā Morge scho
wider an a paar Orte Wy abzuge a dem
Blast a, mo-n-Ihr wider losgänd.“

Chueri: „Und erst im Frömdeblatt
nähm's ä si guet us, wenn's heisst:
„Miß Rägel mit Bedienung, Eyverbredh,
ll. St. A.“

Rägel: „Was fetteb ächt ä diene Schmödöge
wieder bedüte?“

Chueri: „Hä, wer's nüd weiß, daß heist:
Unteres Stöckentobel Außerhirschlanden,
meint natürli, es heist Amerika.“

Rägel: „Fiekt mer ä na i ga'schwindle,
wenn i weit gahn ä kur mache; mir
töref na sage, wie, mo und wenn.“

Chueri: „Zä daß versthünd Ihr nüd
besser; a dene nobliche Kurorte gah't's
nüd ab ohni Schwindel. Do hāt's berig,
wo vor Nöblechi nüd wüßed, wie's wend
tue, und biheim sinb's na d'Wisch schuldig.“

Rägel: „Mira, ich gahne nüd.“
Chueri: „Wenn's en Hochziter z'fange gäh,
Ihr betted d'Gufere gli packt, und säb
hetteder.“